

# Blick zurück und voraus: Die Hochschule Darmstadt und der Bologna-Prozess

2010 werden Bachelor- und Masterstudiengänge überall in Deutschland die Regel, die alten Diplom- und Magisterstudiengänge dagegen weitestgehend verschwunden sein. Was die europäischen Bildungsminister 1999 mit dem Ziel der Schaffung eines gemeinsamen europäischen Hochschulraumes in Bologna gestartet haben, erreicht damit im kommenden Jahr einen wichtigen Zwischenschritt. Mit Blick auf 2010 initiierte der sogenannte ‚Bologna Prozess‘ an der h\_da die größte Studienprogrammentwicklung seit Gründung der Hochschule. – Zeit für eine Zwischenbilanz von Gregor Bechtold, der die Einführung der gestuften Studienprogramme seit 2005 begleitet hat, erst als ‚Bologna-Beauftragter‘, jetzt als ‚Beauftragter für Studienprogrammentwicklung‘ an der Hochschule Darmstadt. In drei Autorenbeiträgen wird Bechtold ab dieser Ausgabe seine Sicht auf verschiedene Aspekte des Prozesses beschreiben. Teil eins blickt zurück auf den Entwicklungsweg, den die h\_da im Rahmen der Reform bisher gewählt hat und spannt den Bogen zu den Herausforderungen der weiteren Studiengangsentwicklung. Der zweite Teil wird sich mit der Modularisierung, dem Leistungspunktesystem und der Internationalisierung befassen, Teil drei ist Fragen von Studierbarkeit, Prüfungsbelastung und Praxiszeiten gewidmet.

An der Hochschule Darmstadt ist die Einführung der gestuften Studienstruktur fast abgeschlossen – das Ziel der Umstellung auf die Bachelor- und Masterstudiengänge wird voraussichtlich bis 2010 erreicht sein.

Ein Blick zurück: Die Fachhochschulen stehen schon immer für Fach-, Methoden-, und Sozialkompetenz, Berufsbefähigung, Persönlichkeitsentwicklung sowie ein gutes Betreuungsverhältnis. In diesem Zusammenhang stellt die Entwicklung der Diplomstudiengänge an Fachhochschulen eine Erfolgsgeschichte dar. Die wissenschaftsbasierte, anwendungs- und praxisorientierte akademische Ausbildung an Fachhochschulen war und ist eine Erfolg versprechende Grundlage für viele Karrieren. An der h\_da war man sich nach den ersten Bolognaentscheidungen einig: Dies soll für den Bachelorabschluss auch so gelten.

Die Hauptziele bei der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen an der Hochschule Darmstadt waren:

- Gleichgewichtige Berücksichtigung von Bachelor- und Masterprogrammen bei der Umstellung auf die gestufte Studienstruktur,
- Prägung der Masterstudiengänge durch das anwendungsorientierte Fachhochschulprofil,
- Sicherstellung der ‚employability‘ (Beschäftigungsfähigkeit) der Bachelorabsolventen gemäß den Vorgaben der Kultusministerkonferenz.

Eine zentrale Frage bei der Einführung der gestuften Studienstruktur war es, welche Studiengangmodelle sich die Hochschule überhaupt leisten kann. Die Vorgabe des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst (HMWK) hieß Ressourcenneutralität. Die Fachhochschulen standen vor der Hürde aus 8-semestrigen Diplomstudiengängen 10-semestrige konsekutive Studienangebote zu erzeugen. Dabei durften jedoch weder die Studienanfängerzahlen im grundständigen Bereich reduziert werden, noch das Ergebnis mehr Kosten verursachen. Dies führte dazu, dass an der h\_da überwiegend ein 6+4 Modell eingeführt wurde. Ein 6+4 Modell mit berufspraktischem Projekt (BPP) im Bachelor, einem ganzen Semester (BPS) im Master und einer Übergangsquote von 50 Prozent in den Master ist nahezu ressourcenneutral.

Zudem hat die Hochschule Darmstadt mit sogenannten ‚Kurzstudiengängen‘ [früher in der Regel sechssemestriger Diplomstudiengang (FH)] bereits über Jahre gute Erfahrungen gemacht. Die Absolventen dieser Kurzstudiengänge haben sich überwiegend in attraktiven beruflichen Positionen etabliert.

2005 nahm der Bologna-Prozess an der h\_da Fahrt auf, zu diesem Zeitpunkt gab es fünf Bachelor-, 23 Diplom-, und drei Masterstudiengänge. 2009 zählen wir 22 Bachelor-, drei Diplom-, und 20 Masterstudiengänge.

Parallel zu vielen Erstakkreditierungen fanden bereits Re-Akkreditierungen von Studiengängen statt. Für die Verantwortlichen in den Fachbereichen war dieser Umstellungsprozess, bei unveränderten Ressourcen, ein enormer Kraftakt und ist es im parallelen Auslaufbetrieb der Diplomstudiengänge noch immer. Der Bologna-Prozess war an der h\_da von Anfang an individuell angelegt und wurde unter anderem deshalb von den Fachbereichen erfolgreich gemeistert. Der Erfolg wurde erreicht durch die Verantwortlichen in den Fachbereichen, aber auch durch die sehr gute Zusammenarbeit mit dem HMWK und durch die Unterstützung der Mitarbeiter aus der Zentralverwaltung. Es bleibt aber noch viel zu tun. So fordert die HRK die deutschen Hochschulen auf, ihre Studiengänge noch konsequenter am individuellen Kompetenzerwerb und an den Chancen an einem veränderten Arbeitsmarkt der Zukunft zu orientieren. Für diese Nachsteuerung bietet sich an der h\_da eine Chance im Rahmen der kommenden Re-Akkreditierungen. 2011 werden an der Hochschule Darmstadt 15 Studiengänge den Re-Akkreditierungsprozess durchlaufen. Die Frage muss dann gestellt werden, ob die Hochschule Darmstadt die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen für eine umfassende Studienreform genutzt hat. Dies bedeutet im Speziellen:

- Qualifikationsziele des Studiengangs: Findet eine Überprüfung in Bezug auf die Beschäftigungsfähigkeit statt?
- Studierbarkeit und Attraktivität: Müssen gegebenenfalls Lehrinhalte abgespeckt und Modulprüfungen im Semester reduziert werden? Werden Lehr-, Lern- und Prüfungsformen sowie die Attraktivität der Studienprogramme überprüft?
- Qualitätsentwicklung und -sicherung: Hat der Fachbereich eine Kultur/ein Konzept eingeführt?
- Outcome versus Input: Bei den Diplomstudiengängen stand die Inputorientierung im Vordergrund. Fand ein wirklicher Perspektivenwechsel hin zum Output, d.h. eine Orientierung an Lernzielen und Kompetenzen statt?
- Praxisphasen im Curriculum: In einem verkürzten Bachelorstudiengang (i.d.R. 6 Semester) ist kein Platz für ein ganzes berufspraktisches Semester. Wie erfolgt die Einbindung einer kürzeren berufspraktischen Phase?



Foto: Jens Stangässer

- Transferierbare Module: Im Zuge des Bologna-Prozesses profilieren sich die Hochschulen und die dazugehörigen Studienprogramme unterschiedlich. Wie wird mit der Anerkennung von andersartig profilierten Modulen umgegangen?
- Schlüsselqualifikationen durch Projektmethodik: Finden z. B. Aspekte der Teamarbeit, CoTeaching mit Lehrbeauftragten und fachübergreifende Inhalte Berücksichtigung?
- Internationalisierung: ‚Windows of mobility‘ – sind im Curriculum Zeitfenster geschaffen, die es ermöglichen ohne Zeitverlust im Ausland weiter zu studieren und wird deren Nutzung gefördert?

Bei der Erstakkreditierung vor fünf Jahren wurde ein Studiengangkonzept akkreditiert. Der zu reakkreditierende Studiengang ist über den genannten Zeitraum betrieben worden und muss bei der Re-Akkreditierung den Nachweis der ‚Sinnhaftigkeit‘ erbringen. Eine entscheidende Frage hierbei ist, welche qualitätssichernden Maßnahmen hat dieser Studiengang seit seiner Einführung beziehungsweise bei der vorhergehenden Akkreditierung durchlaufen?

Wie schon oben erwähnt, muss Bologna als Lernprozess über 2010 verstanden werden, um die Nachhaltigkeit der größten Hochschulreform, die in den letzten Jahren stattfand, sicherzustellen. Die Mitglieder der Hochschule sind aufgefordert insbesondere im Zuge der Re-Akkreditierung ihre Studienprogramme kritisch zu hinterfragen und weiter zu entwickeln.

Eine Vielzahl der Ziele des Bologna-Prozesses wurde erreicht oder steht kurz vor dem Abschluss. Viele Aspekte der Studienstrukturreform sind muttergütig umgesetzt worden und das bis jetzt erreichte muss als Erfolg angesehen werden. Es gilt die Reform, im Sinne der Nachhaltigkeit, als Lernprozess zu verstehen. Die Ziele von Bologna müssen weiter verfolgt werden, da längst noch nicht alle Herausforderungen gemeistert sind. *Gregor Bechtold*